

Ausgabe vom Donnerstag, 17. Juli 2008

[<<< zurück zur Artikelübersicht <<<](#)

theater(uri)

Tell will als Held entlassen werden

Express

- Ergänzend zu den Tellspielen wird «Comeback Tell!» aufgeführt.
- Im Stück von Theo Ziegler versucht Tell, seine Geschichte zu rechtfertigen.
- Hanspeter Müller-Drossaart zeigt in 40 Minuten die Zerrissenheit des Helden.

Wilhelm Tell ist wieder da.
Er gibt sein Comeback.
Aber nur, um endlich
gehen zu dürfen.

Von Manuela Kalbermatten

Dieser Tell hat genug: genug davon, Tell zu sein. Er hat es satt, den Helden zu geben, mag keine Rolle mehr spielen. «Der Starke ist am mächtigsten allein», sagt Schillers Tell. Dieser Tell sagt: «Ich mag nimmä. Lammi la gaa.» Tell kommt zurück, lange nach der Heldentat, die ihm längst als Gräueltat erscheint. Er will losgelassen werden, die Last abgeben, sich retten aus dieser Rolle, die für ihn eine dunkle ist, denn er hat aufs eigene Kind geschossen. Er, der ewige Tell, weiss, dass alles Theater ist, doch das tröstet nicht. «Äs gilt alläs nit», sagt er zum Publikum. «Und doch isches wahr. Und tuät weh.»

Markiges «Ürnertytsch»

Dieser Tell - er wird in Theo Zieglers erstem Stück «Comeback Tell!», der zusätzlichen Produktion der Tellspiel- und Theatergesellschaft Altdorf, als Spielfigur behauptet und zugleich als Mensch. Hanspeter Müller-Drossaart, der bekannte Schweizer Schauspieler mit Urner Wurzeln (siehe Box), der ihn in der Kulisse der Tellspiele im markigen «Ürnertytsch» verkörpert, sagt: «Tell kommt zurück, um verstanden zu werden. Er ist eine gebrochene Figur - aber auch ein furioser und vitaler Erzähler.» Müller-Drossaart erzählt vom Telldenkmal. Nicht von Richard Kisslings berühmter Bronzestatue. Ihn beeindruckt Joseph Benedikt Curigers Denkmal am Bürgler Kirchplatz. Stets stand es im Schatten von Kisslings Werk. Vielleicht, weil die Pose von Tell und Walterli eine andere ist als die der Figuren auf Altdorfs Rathausplatz? In Bürglen sieht der Junge nicht zum Vater auf, er betrachtet den Pfeil, wirkt bedrückt. «Diese Menschen sind zerbrechlicher, zeigen nicht die Mannhaftigkeit, die man von Helden erwartet.»

Tell als Mensch und Vater

Der Ziegler-Müllersche Tell ergänzt den Schillerschen. Schiller hat ein Ideen-Drama geschaffen: Er zeigt, wann Gewalt zum Schutz der Freiheit legitim ist. Seine Figuren sind eher Ideenträger denn Individuen. Dieser neue Tell aber ist Mensch, Vater. Der 53-jährige Schauspieler, der selbst zwei kleine Kinder hat, kennt das Glück mit ihnen und die Angst um sie. Wie Schillers Tell («Ein jeder lebe still bei sich daheim») schützt er Privatsphäre und Familie resolut: «Homestorys machen wir nicht.»

«Der Bock isch nu nit gschossä»

In «Comeback Tell!» stehen der Mensch und seine ihm aufgezwungenen Identität im Zentrum. «Es geht darum, die Figur darauf zu befragen, was nach der Tat mit ihr passiert.» Noch ist «Comeback Tell!» work in progress. Oder, wie es Hanspeter Müller-Drossaart nennt: «Der Bock isch nu nit gschossä.» Stück für Stück entwickeln er und Theo Ziegler das 40-minütige Ein-Mann-Theater. «Es ist wie bei einer Bergbesteigung»,

vergleicht es der Schauspieler. «Die Richtung ist klar, doch im Tobel sieht der Weg anders aus.» Auch wenn Müller-Drossaart allein auf der Bühne steht, ist Tell im Stück nicht die einzige Gestalt. Imaginierte Figuren stehen ihm gegenüber - als öffentliche Meinung, als verhasster Gessler, vor allem als Walter. Und als Publikum, mit dem «Tell» Abend für Abend in einen neuen Dialog tritt. Diese Unmittelbarkeit liebt der Schauspieler, der in vielen Radio-, Fernseh- und Kinoproduktionen zu sehen ist, an der Bühne. «Jede Zuschauerkonstellation ist einmalig», sagt er. «Gelingt der Dialog? Das ist immer ein Risiko.»

Als Mensch verstanden

In «Comeback Tell!» soll kein Mythos zerstört, sondern eine menschliche Ergänzung angeboten werden. «Es scheint ein menschliches Ur-Bedürfnis zu sein, Figuren zu grossen Taten zu erheben und zu mystifizieren», glaubt Hanspeter Müller-Drossaart. «Aber es ist gesund, heldische Leitfiguren zu hinterfragen, das gehört zum demokratischen Prozess. Wir delegieren die Regierung - Verantwortung müssen wir aber alle tragen. Bei der Heldenverehrung liegen blinde Bewunderung und Hinrichtung nahe beieinander.» Und so könnte man wohl auch diesen Tell verstehen. Verehrt werden will er nicht länger. Aber als Held entlassen, als Mensch verstanden. Der Vorhang soll fallen.

webmaster@neue-lzag.ch

[Home](#)

[Seitenanfang](#)



[Seite ausdrucken](#)